

In jeder Klasse ein oder zwei Opfer

Sexuelle Gewalt gegen Kinder wird unterschätzt, an Schulen fehlt die Missbrauchsprävention. Nun fordern Politiker Massnahmen.

Kari Källin

Jeden Tag registriert die Polizei in der Schweiz mehr als drei Kinder, die Opfer von sexueller Gewalt werden. Insgesamt 1278 Kindesmissbrauchsfälle waren es im vergangenen Jahr, wie aus der kürzlich publizierten polizeilichen Kriminalitätsstatistik hervorgeht. Doch die Statistik erfasst das Problem nicht in seinem ganzen Ausmass. Die Dunkelziffer ist gross.

Eine im Schuljahr 2009/2010 durchgeführte Befragung förderte zu Tage: 22 Prozent der Mädchen und 8 Prozent der Jungen im Alter zwischen 15 bis 17 Jahren gaben an, schon einmal sexuellen Missbrauch erlebt zu haben. Dunkelfeldstudien in Deutschland zeigen ähnliche Befunde. Pro Schulklasse dürften ein bis zwei Kinder von sexueller Gewalt betroffen sein. Meistens sind Männer die Täter, oft stammen sie aus der Familie oder dem näheren sozialen und schulischen Umfeld der Opfer.

Leisten die Schulen genug Präventionsarbeit, um sexuellen Missbrauch zu verhindern? Sie könne die Frage nicht objektiv beantworten, sagt Monika Egli-Alge, Psychologin und eine der führenden Pädophilen-Therapeutinnen in der Schweiz. Aber: «Subjektiv stehen wir ab und zu vor Situationen, in welchen die Schulen doch mehr im Bereich der Prävention tun könnten und aus meiner Sicht auch sollten.» Prävention müsse zudem permanent geschehen, damit sie erfolgreich sei.

Parteiübergreifende Allianz kämpft gegen Missbrauch

Yvonne Kneubühler von der Fachstelle Limita, ein Kompetenzzentrum zur Prävention sexueller Ausbeutung in der



Prävention auf spielerische Art: Der Basler Verein «theater vitamin a» führt in Schulen Theaterstücke auf. In der Szene auf dem Bild gibt sich ein Mann im Online-Chat als neunjähriger Junge aus, das Mädchen glaubt ihm und sie treffen sich. Bild: Matthias Vock/Vitamin A

Deutschschweiz, ergänzt: «Es gibt sehr wenig Schulen, die umfassende Schutzkonzepte haben.» Jede Schule entscheide selber, wie sie Präventionsmassnahmen umsetze. Eine Sprecherin der Stiftung Kinderschutz Schweiz sagt: «Es passiert immer noch zu häufig, dass Schulen erst aktiv werden, wenn sie mit dem Thema bereits in irgendeiner Form konfrontiert werden.» Kinderschutz Schweiz bietet Präventionsmaterialien für alle Schulstufen an.

Doch jetzt schaltet sich die Politik ein. Vor zwei Wochen hat die Zürcher Kantonsrätin Sibylle Marti (SP) mit sechs Mitunterzeichnenden von links bis

rechts – nur die SVP steht abseits – ein Postulat eingereicht, um Kinder und Jugendliche besser vor Missbrauch zu schützen. Die Politikerinnen verlangen, dass in den Schulen flächendeckend Schutzkonzepte installiert werden. Dabei sollen nicht nur die Kinder befähigt werden, Abwehrstrategien gegen sexuellen Missbrauch zu entwickeln. Vielmehr sollen auch Lehrpersonen und Eltern für die Thematik sensibilisiert werden. Schliesslich brauche es eine klare Definition, wie professionelle Nähe im Schulkontext gestaltet werden kann und an wen sich Lehrpersonen, Eltern und Kinder bei Grenzüberschreitungen und Ver-

dachtsmomenten wenden können. Einen Schritt weiter ist eine parteiübergreifende Allianz von Kantonsparlamentarierinnen und Kantonsparlamentariern im Kanton Aargau. Der Regierungsrat hat einen ähnlich lautenden Vorstoss im vergangenen Jahr angenommen. Er hielt dabei fest, die Früherkennung sexueller Gewalt an Kindern sei sehr schwierig. Gleichzeitig betonte er, die Schülerinnen und Schüler würden gemäss dem Lehrplan alters- und stufengerecht über Themen wie Liebe, Sexualität und körperliche Entwicklung aufgeklärt. Auch könnten Schulen bei Fachorganisationen Unterrichtsmaterialien besorgen. Zudem biete

die Pädagogische Schule Nordwestschweiz Weiterbildungen zur sexuellen Bildung an.

Präventionskonzepte für die ganze Schweiz

Jetzt sollen die politischen Aktivitäten zur Missbrauchsprävention ausgedehnt werden. Als Koordinatorin wirkt der Verein «Hände weg. Stopp Kindesmissbrauch». Der Verein stehe mit Parlamentsmitgliedern aus vielen Deutschschweizer Kantonen in Kontakt, wie Gründer und Vorstandsmitglied Marc C. Riebe sagt. Später wollen Riebe und seine Mitstreiter auch in der Romandie und im Tessin die Politik für ihr Anliegen gewinnen.

Das Ziel lautet: In sämtlichen Kantonen sollen Vorstösse wie in Zürich und Aargau eingereicht werden.

Riebes Engagement kommt nicht von ungefähr. Er habe selber miterlebt, dass die Schulverantwortlichen kaum reagiert hätten auf einen Mitschüler seiner Tochter, der vom Kindergarten bis zur Primarschule immer wieder als Schläger aufgefallen sei. Er befürchtet, viele Schulverantwortliche seien überfordert bei Fällen von sexuellem Missbrauch mangels fehlender Ausbildung.

Zudem erfuhre er aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreis erschreckende Nachrichten über sexuelle Gewalt an Kindern. «Wir alle müssen uns bewusst sein, dass jeder Missbrauch ein Mord an einer Kinderseele ist», sagt Riebe. Hinzu kommt: Viele Opfer getrauen sich nicht, bei der Polizei Anzeige zu erstatten, die Fälle bleiben oft unbekannt.

Der Verein «Hände weg. Stopp Kindesmissbrauch» mischt nicht nur die Kantonalpolitik auf. In einer Petition verlangt er Massnahmen vom Bundesrat, damit Lehrpersonen, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler über die Gefahren von sexueller Gewalt an Kindern aufgeklärt und sensibilisiert werden. Der Verein hat in Zusammenarbeit mit Fachpersonen selber ein Kinderbuch («Leo Löwe Kinderschutz») verfasst, das in Kindergärten und Klassenzimmern zum Einsatz kommen soll. Als geeignete Sensibilisierungsmassnahme stuft Riebe auch das Angebot des Basler Vereins «theater vitamin a» ein. Dieser führt auf Stufe Kindergarten und Primarschule die Theaterstücke «Die grosse Nein-Tonne» und «Mein Körper gehört mir» auf.

Regula Rytz zieht sich aus der Politik zurück

Die einst als Bundesrätin für die Grünen gehandelte Bernerin gibt ihr Nationalratsmandat ab – und wagt Neues.

Reto Wattenhofer

«Ich bin nun seit 30 Jahren rund um die Uhr in Parlamenten oder in einer Stadtregierung engagiert. Ich könnte noch lange mit Leidenschaft weitermachen», begründet Regula Rytz in der «Sonntags-Zeitung» ihren Rücktritt. «Der Wunsch war aber grösser, mit 60 Jahren noch mal etwas Neues anzufangen.» Bereits im Mai nach der Sondersession wird Rytz aus dem Nationalrat zurücktreten. Ihre Nachfolgerin wird die Berner Grossrätin Natalie Imboden.

Während andere in diesem Alter bereits auf den Ruhestand schielen, stürzt sich Rytz in eine neue Herausforderung. Im Juni wird sie sich als Präsidentin der Entwicklungsorganisation Helvetas zur Wahl stellen – und daneben selbstständig machen.

Dieser Schritt ist folgerichtig: Damit fokussiert sich Rytz weiter auf eines ihrer Stecken-

pferde. Die Klimakrise werde den Planeten «dramatisch verändern», und die Ärmsten dieser Welt würden am stärksten betroffen sein, betonte Rytz in der «Sonntags-Zeitung». Den ökologischen Lebensstil lebt sie dabei vor. In Bern ist sie fast immer mit dem Fahrrad unterwegs, in ihrem Leben ist sie nur ein paar Mal geflogen, und sie ernährt sich vegetarisch.

Klimawahl 2019 stand unter ihrer Ägide

Rytz ist Mitte der Neunzigerjahre in die Politik eingestiegen. Zuerst war sie elf Jahre Grossrätin in Bern, danach amtierte sie acht Jahre als Baudirektorin der Stadt Bern. 2011 zog die ausgebildete Lehrerin in den Nationalrat ein und wurde kurze Zeit später Parteipräsidentin. Rytz gilt als blitzgescheit, eine Perfektionistin.

Kaum jemand hat die Politik der Grünen in den letzten Jahren so stark geprägt wie Rytz. Sie



Rytz durfte in ihrer Politikkarriere einige Erfolge feiern. Bild: Keystone

fürte die Partei zum historischen Wahlerfolg 2019, der als Klimawahl in die Geschichtsbücher einging. Im Nationalrat gewannen die Grünen 17 Sitze hinzu. Es ist der grösste Sitzgewinn, den eine Partei seit Einführung der Proporzwahl 1919 erzielt hat. Auch für Rytz selber lief es meis-

tens gut. Politisch hat sie eigentlich alles erreicht.

Der vermutlich grösste Rückschlag in ihrer glanzvollen Politikkarriere war die gescheiterte Bundesratskandidatur. Nach dem Wahlerfolg der Grünen erhob die Partei im Dezember 2019 Anspruch auf einen Bun-

desratsitz der FDP. Es blieb beim Achtungserfolg. Rytz machte 82 Stimmen.

Der Angriff scheiterte auch am taktischen Unvermögen der Partei. Die Grünliberalen hatten Unterstützung signalisiert. Einzige Bedingung: eine moderate Kandidatur. Das war auch ein Fingerzeig an Rytz, die am linken Rand politisiert. Denn trotz ihres besonnenen Auftretens eckt die Bernerin an. Ihre Tätigkeit als Parteipräsidentin dürfte in den letzten Jahren auch nicht dazu beigetragen haben, dass sie im Bundeshaus als Brückenbauerin wahrgenommen wird.

Ihr angekündigter Rücktritt löste in den sozialen Medien ein grosses Echo aus. Viele politische Weggefährten bedauerten den Schritt und zollten Rytz Tribut für die letzten Jahre. So dankte ihr Nachfolger, Parteipräsident Balthasar Glättli, Rytz auf Twitter für das «unermüdlige Engagement».

Auns aufgelöst, Fusion aufgegleist

Politik Die Mitglieder der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) haben am Samstag in Bern beschlossen, mit der «Unternehmervereinigung gegen den EU-Beitritt» und dem Komitee «EU-No» von SVP-Nationalrat Roger Köppel zu fusionieren. Der Zusammenschluss erfolgt auf Drängen von SVP-Doyen Christoph Blocher, der das rechte Lager neu ausrichten will. Die neue Organisation trägt den Projekttitel «PSS – Pro Souveräne Schweiz», der definitive Name steht noch nicht fest. Ziel der Fusion sei die Bildung einer «neuen, schlagkräftigeren Organisation für die Schweizerische Souveränität», liess die Auns verlauten. Die Gründungsversammlung ist am 15. Oktober geplant. Die neue Organisation soll weiterhin EU-kritisch ausgerichtet sein. «Die Werte der Schweiz, die uns erfolgreich gemacht haben, wollen wir weiterführen», gab sich der langjährige Auns-Präsident Lukas Reimann kämpferisch. (rwa)